

Zweiter Tag der „Journée de l'Economie“ in der Handelskammer

# Brutalität der Krise wurde unterschätzt

US-Konjunkturpaket ist eine Chance, die Krise zu überwinden / Europas Schwäche ist eine fehlende Koordination



Das internationale Umfeld und die wirtschaftlichen Herausforderungen für Luxemburg und die Großregion im Zuge der Krise waren das Leitthema am zweiten Tag der „Journée de l'Economie“. Die Konferenz, die an zwei halben Tagen stattfindet (siehe LW vom 12. Februar), wurde bereits zum vierten Mal vom Wirtschaftsministerium, der Handelskammer, der Fédil sowie dem Wirtschaftsprüfungsunternehmen PwC organisiert.

Zum Auftakt sprach Jean-Hervé Lorenzi, Präsident des „Cercle des Economistes“ in Frankreich und Professor an der Pariser Universität Dauphine, über die Folgen der Krise auf die Realwirtschaft. Der Volkswirt, der die Einschätzung des bekannten Harvard-Professors Kenneth Rogoff teilt, dass die Konjunkturkrise mindestens zwei Jahre andauern wird, machte keinen Hehl daraus, dass er wie viele seiner Kollegen die Brutalität der globalen Folgen der Krise unterschätzt habe. Noch nie sei durch eine Krise die Wirtschaft in nahezu allen Ländern der Welt zum Erliegen gekommen. „Zunächst hatten alle gedacht, dass es eine Finanzkrise wie jede andere ist“, sagte Lorenzi. Doch habe sich schnell herausgestellt, dass diesmal Mechanismen mit enormer Hebelkraft für die Realwirtschaft am Werk seien.

Der französische Professor, der auch enger Berater der Direktion der Rothschild-Bank ist, sieht im Scheitern der Welthandelsrunde in Doha, den volatilen Rohstoffpreisen und aufkeimendem Protektionismus derzeit die wesentlichen Belastungen für die Weltwirtschaft. „Die Wirtschaft funktioniert nicht mit der hohen Volatilität bei den Rohstoffen“, sagte Lorenzi. Er sieht für den Ölpreis einen Korridor von 60 bis 80 Dollar.

In den staatlichen Hilfen z.B. für die Automobilindustrie sieht er keine große Gefahr eines über-



„Mit der hohen Volatilität bei den Rohstoffpreisen kann die Wirtschaft nicht funktionieren“, erklärte Professor Jean-Hervé Lorenzi.

kommenden Protektionismus. Seine Sorge sei, dass die Länder ihre Grenzen schließen und den Kapitalfluss blockieren, womit grenzüberschreitende Beteiligungen oder Übernahmen verhindert würden.

#### Lorenzi lobt US-Konjunkturpaket

Lorenzi bekannte sich als Anhänger des milliardenschweren Konjunkturpakets der USA. Der neue Präsident zeige großes Verständnis für die aktuelle Situation und bringe etwas ins Rollen, um die Wirtschaftskrise zu überwinden. Das Positive an dem amerikanischen Rettungspaket sei, dass Lösungen in vier relevanten Bereichen anvisiert würden: eine Bereinigung der Bankbilanzen, die Finanzierung und Geldversorgung, Stimulation der Realwirtschaft sowie Erhalt und Stärkung der Kaufkraft.

Wirtschaftsminister Jeannot Krecké, dessen anschließende Rede eigentlich von Visionen handeln sollte, reagierte spontan auf die zum Teil amüsant verpackten Vorwürfe des Professors gegen die bislang gescheiterte Verständigung in Europa über ein gemeinsames Vorgehen gegen die Krise. Krecké, der noch am Montag und Dienstag in Brüssel zusammen mit

Premierminister Jean-Claude Juncker an der Sitzung der europäischen Finanzminister teilgenommen hat, bestätigte die Einschätzung Lorenzis: „Wir sind uns einig über die Schwächen des Systems, aber uneinig über die Lösungen“, meinte der Minister.

Krecké bedauerte, dass sich die Finanzministerrunde nicht auf konkrete Maßnahmen im Umgang mit den Problem-Wertpapieren zur Bereinigung der Bankbilanzen habe einigen können. Er gab jedoch zu bedenken, dass es unheimlich schwierig sei beispielsweise die Papiere zu bewerten und Preise festzustellen. Zudem sei die Frage ungeklärt, wessen Wertpapiere in eine sogenannte „Bad Bank“ fließen sollen. Nur die der Notfälle oder auch die der soliden Geldhäuser?

Die fehlende Koordination von Beginn der Krise an sei ein Schwachpunkt in Europa, sagte Krecké in Bezug auf die vielen nationalen Rettungspläne. Was die Verschuldung angeht, würden viele Länder ein Defizit aufweisen. Einige Staaten könnten sogar in große Schwierigkeiten geraten, weil ihre Verschuldung durch die Vielzahl der zu treffenden Hilfsmaßnahmen bereits an die Grenze des Zumutbaren gestoßen sei.



„Wir sind uns einig über die Schwächen des Systems, aber uneinig über die Lösungen“, sagte Wirtschaftsminister Jeannot Krecké. (FOTOS: MARC WILWERT)

Krecké kritisierte in seinen Ausführungen auch eine Reihe von Unternehmen, die heute über Überkapazitäten klagen, weil sie zuvor die Zeichen der Zeit nicht erkannt und ihr Angebot der Nachfrage angepasst hatten. „Die US-Automobilindustrie hat nicht verstanden, was bei den amerikanischen Verbrauchern passiert ist“, sagte der Minister.

#### „Luxemburg hat kein Kaufkraft-Problem“

Beim Thema Kaufkraft machte Krecké klar, dass Luxemburg atypisch im Vergleich zu anderen Ländern sei. Die Situation konnte mit Hilfe einer Reihe von Maßnahmen stabilisiert werden. So habe die Regierung beispielsweise Steuererleichterungen umgesetzt, den Mindestlohn und die Pensionen erhöht, im März komme eine Indextranche und es gebe Prämien für den Kauf von umweltfreundlichen Autos und Haushaltsgeräten. „Ein Paket, das die Kaufkraft erhalten sollte“, meinte der Minister. Dass Luxemburgs Wirtschaft trotzdem Probleme habe, machte Krecké daran deutlich, dass die neuen Autos und stromsparenden Kühlschränke nicht hier im Land gebaut würden. Daher müsse man auch dem Handwerk und anderen Sektoren helfen. Von großer Be-

deutung sei, dass weder die Verbraucher noch die Unternehmen das Vertrauen bzw. ihren Optimismus verlieren dürften.

Mit einer Intensivierung und dem Vorziehen öffentlicher Investitionen reagiere der Luxemburger Staat ganz konkret auf die Folgen der Krise. 4,5 Prozent des BIPs – soviel wie kein anderes Land in Europa – werden investiert. Die Gelder gehen z.B. in den Ausbau der IT-Infrastrukturen im Land. Für die Exportindustrie könne man wenig machen, so Krecké weiter. Eine Hilfe sei die Erweiterung der Kurzarbeit.

Am Ende seiner Ausführungen kam der Wirtschaftsminister dann doch noch auf seine ursprünglich geplante „Vision“ zurück. Es gelte jetzt das Land auf die Zeit nach der Krise vorzubereiten. Eckpunkte seien die Förderung des Unternehmertums, der Ausbau von Kompetenzen, der Abbau bürokratischer Hürden, Innovation und Forschung und die Etablierung neuer Nischen wie der Gesundheits- oder Umwelttechnologien.

Über die konkreten Herausforderungen der Luxemburger Wirtschaft aus praktischer Sicht diskutierte im Anschluss eine Runde mit Vertretern verschiedener Unternehmen.